Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 22

Vorwort: Die spanischen Streiks als Chance

Autor: Sager, Peter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KLARE BLICK

A. Z. Bern 1

Schweizer Kommentare für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Ja, und? (2)
Tiefbahn für Sofia (6)
Tito rehabilitiert KB (8)

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut AG, Postfach 1178, Bern-Transit
Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger
Verwaltung: Oswald Schürch
Postcheck: III 24616, Telephon: 2 77 69, Druck: Verbandsdruckerei AG Bern
Jahresabonnement Fr. 20.— Halbjahr Fr. 11.— Vierteljahr Fr. 6.— **50 Rp.**

3. Jahrgang, Nr. 22 **Bern, 30. Mai 1962** *Erscheint wöchentlich*

Die spanischen Streiks als Chance

Am 7. April traten in Asturien Tausende von spanischen Kumpels in den Streik. Sie verlangten bessere Löhne, nichts sonst. Sie wurden unterstützt durch Sympathiestreiks, und zeitweise befanden sich an die 100 000 Arbeiter im Ausstand. Diese erste grosse Streikbewegung unter Francos «weicher Diktatur» ist in mehrerer Hinsicht von erheblichem Interesse.

In Spanien sind Streiks seit der Machtübernahme durch den Caudillo im Jahre 1936 verboten, ähnlich wie bei den kommunistischen Staaten, wo die Arbeiterschaft der Regierungsgewalt ohnmächtig gegenübersteht. Aus diesem Grunde haben gewisse Kreise in der freien Welt, denen ein Kampf gegen den Kommunismus weder sympathisch ist, noch notwendig erscheint, immer auf Spanien verwiesen. Welches Recht haben wir, so wurde unermüdlich gefragt, gegen die kommunistische Diktatur anzugehen, wenn wir nicht erst die einzige Partei Spaniens, die Phalange, von ihrer Macht vertreiben? Die Frage beweist eine mangelnde Einsicht in die Unterschiede von Diktaturen, die nunmehr anschaulicher dargestellt werden können.

Einverstanden, Spanien ist eine Diktatur. Aber es ist eine verhältnismässig harmlose Diktatur. Wir können das Land besuchen und mit den Leuten sprechen, die teilweise eine scharfe Kritik am Regime üben. Die Spanier können ins Ausland reisen; sie können sogar im Ausland Arbeit aufnehmen. Und vor allem: das heutige Spanien hat weder in Worten noch in Taten das Ziel der Weltherrschaft gesetzt und nie versucht, sein Regime auch nur den Nachbarstaaten aufzuzwingen. Das sind einige grundlegende Unterschiede zwischen der spanischen und der kommunistischen Diktatur, die ins Gewicht fallen. Sie werden ergänzt durch die Tatsache, dass jetzt das Streikrecht faktisch gewährt wird, wiewohl es gesetzlich verweigert ist. Franco hätte zweifellos heute noch über die Mittel verfügt, um mit Macht und Gewalt gegen die Streikenden vorzugehen. Indem er darauf verzichtet, hat er eine Liberalisierung eingeleitet, die unaufhaltsam — nötigenfalls über seinen Kopf — weiterschreiten wird.

Durch welche Kräfte ist dieser neue Kurs erzwungen worden? Zunächst dürfte es einer Lockerung im Verhältnis der katholischen Kirche zum spanischen Staat zuzuschreiben sein. Die Kirche war aus Tradition in Spanien ein konservatives Element; sie half mit, eine fortschrittliche Entwicklung zu verhindern. Das hat sich in den letzten Jahren in erfreulicher Weise geändert. Als am 11. März 1951 der Papst über gerechte Löhne sprach, traten 300 000 Menschen in Barcelona in den Streik. Ende Mai 1960 richteten 339 baskische Priester ein Schreiben an ihre Bischöfe und stellten darin fest, dass es in Spanien weder ein wahres Parlament, noch politische Freiheiten, noch Verbandsfreiheit gebe. Und jetzt, zur Unterstützung der heutigen Streikbewegung, tritt eine «christlich-demokratische Linke» als Sprecherin einer «grossen katholischen Masse» auf und fordert die Befolgung der Botschaft des Evangeliums, «ohne die Verfolgung der tyrannischen Mächte zu fürchten, die das geheiligte Recht auf Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit leugnen». Das sind erfreuliche Zeichen dafür, dass die Kirche in Spanien sich selbständig für Freiheit und Gerechtigkeit einsetzt.

Eine weitere Kraft, die eine Entwicklung zur Freiheit fördern hilft, ist wohl die neue Hinneigung Spaniens zu Europa. Die modernen Verkehrsmittel haben die Isolation der Iberischen Halbinsel überwunden. Noch vor 15 Jahren wähnte man Europa bei den Pyrenäen zu verlassen. Der zunehmende Touristenstrom hat die Kunde Westeuropas und seiner Lebensverhältnisse zum spanischen Volk gebracht. Und spanische Arbeiter suchen mehr und mehr westeuropäische Arbeitsstellen auf. Diese Beziehungen konnten nicht ohne Einfluss auch auf die politische Entwicklung Spaniens bleiben.

Das zeigt gleichzeitig, welche Bedeutung solchen Beziehungen zukommen kann. Es wäre ein ermutigendes Zeichen zunehmender Liberalisierung im Ostblock, wenn die kommunistischen Länder ihrerseits die Reisebeschränkungen drastisch lockern und den eigenen Staatsangehörigen Gelegenheit geben würden, im Ausland zu arbeiten. Im Augenblick kommt das wohl nur für Jugoslawien in Frage. Jugoslawische Arbeiter in der Schweiz zu beschäftigen wäre ein Beitrag im Kampf für die Freiheit, der geleistet werden sollte.

Für Spanien und die freie Welt ist zu hoffen, dass die Entwicklung in der Richtung der Freiheit langsam, aber sicher fortschreitet. Eine revolutionäre Wandlung müsste Kräfte freimachen, die nicht leicht zu kontrollieren wären, und ein Chaos verursachen, das nicht zur Ordnung in Freiheit führt. Diesen schwierigen Seiltanz kann wohl nur Franco ausführen. Er verdient dann die Unterstützung aller freiheitlichen Kräfte, wenn er die Lebensbedingungen des spanischen Volkes verbessert und der Freiheit mehr Bewegungsmöglichkeiten verschafft. Sein Verhalten angesichts des Streiks lässt solche Hoffnungen bisher durchaus berechtigt erscheinen.

Wenn er nicht nachgibt und die Streikenden um einen Sieg bringt, der nicht seine Niederlage bedeuten muss, dann werden die Arbeiter in diesem Streik die neuen Kampfmethoden erlernt haben; dann wird Francos Kopf oder sein Symbol fallen.

Francos Diktatur bedeutete eine moralische Belastung des Westens. Damit ist freilich auch Francos Person weitgehend belastet. Sie wird selbst bei einer Umstellung seinerseits nicht von einem Tag auf den andern im Bewusstsein der freiheitlich denkenden Menschen plötzlich als Symbol von Liberalisierung und sozialem Fortschritt erscheinen. Franco braucht den «goodwill» im eigenen Land und im demokratischen Ausland, weil er heute selbst am besten in der Lage ist, die Liberalisierung durchzuführen. Es sind Vernunftsgründe, welche die freiheitlichen Kräfte veranlassen, dem Diktator behilflich zu sein, seine Chance auszunützen. Aber die gleichen Vernunftsgründe fordern Wachsamkeit der weiteren Entwicklung gegenüber. Die Unterstützung gilt nicht Francos Macht, sondern ihrem Ausbau. Es ist sein grosses Glück, dass er heute nicht ohne Berechtigung das Weiterbestehen seiner Regierung als Alternative zum Chaos hinstellen kann. Seine Ablösung ist ohnehin nur eine Frage der Zeit. Ihre Vorbereitung in geordneten Verhältnissen gehört zur Unterstützung Spaniens.

Es ist kaum anzunehmen, dass die Streikbewegung durch Kommunisten inspiriert worden ist. Es steht jedoch fest, dass die Kommunisten sich um diesen Streik nunmehr interessieren und ihn unter ihre Führung zu bringen versuchen. Je stärker das Fieber wird, umso leichter werden die lauernden Geier ihre Opfer schlagen können.

Für die freie Welt steht in Spanien sehr viel auf dem Spiel. Wenn die Freiheit sich dort den Durchbruch schaffen kann, so wird nach der Befreiung der Kolonialvölker die Demokratisierung der Diktatur folgen. Das wird die Sache der Freiheit stärken und die Glaubwürdigkeit der Demokratie mehren.

Pär Sager.